erinnen-Verein.
ag abend 8 Uhr
sammlung
Hospiz zwecks
nahmen von Mit-
gliedern.
ten um pünktliches Er-
a Nachnahme nicht
n-Genossenschaft
cht", e. G. m. b. H.
d daran erinnert, daß
karten in der Zeit vom
all in den Verkaufs-
t den vorhandenen
ons zur Aufrechnung
werden müssen.
rkenkarte verliert ihre
wenn dieselbe nicht
6. Juli zur Aufrech-
gelegt wird.
Der Vorstand.
ung 18., 19. Juli.
ligkeits-Los 3 M
kte 35 Pf. 3370 Gewinne
5000
auptgewinn
0000
0000
0000
lonberg jr.,
erfeld Nr. 61
g. Barauszahlung
r Gewinne!
genfänger
gute Beleihung
t-Fliegenteller
ser-Naphtalin-
Tabletten.
r. Steiner,
zum weißen Kreuz.
bedeutendstes Geschäft
Fachs am Platze.
398. Telefon 257.
ger, selbstgemachter
terwagen
verkaufen.
Frau Thnilot,
Feldstraße 28.
erhaltener
d Liegewagen
verkaufen.
Schinski,
ünsterstraße 22.
bere, ausgetragene
Kuh
kaufen.
Ww. Schnocklake,
Werth.
e Klucke
Rücken zu der
nr. Nebbing,
ndener Weg 87.
nünchen
verkaufen.
Friedrich Olper
Navardistr. 88.
en! Flöka
Ungeziefer!
likal „Discret".
Nur bei
einer, Drogerie.
Peter und Paul
emonnaie
Mk. und Kohlen-
loren.
in der Geschäfts-
Blattes.
ag abend von Krech-
ahnhof Rhede oder
cholt
Armband
rloren.
e Belohnung abzu-
sagt die Geschäfts-
Blattes.
net-
ndtasche
rloren.
ger erhält hohe Be-
der Geschäftsstelle.

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang | Freitag, 5. Juli 1918 | Nummer 154

Die preußische Wahlrechtsreform und das Verhalten der Zentrumsfraktion bei derselben.

Von Landtagsabgeordneter A. Brust-Buer i. W.

I.

Wir stehen vor der fünften Beratung (zweiten wiederholten Abstimmung) über die Gesetzentwürfe betr. die Abänderung der preußischen Verfassung und des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause, die am 4. Juli erfolgen soll. Sie wird eine Aenderung der Beschlüsse vierter Beratung wohl nicht herbeiführen. Diese Beschlüsse sind bekanntlich für die Staatsregierung unannehmbar; auch für einen großen Teil der Zentrumsfraktion. Sie werden auch nicht Gesetz werden. Das dem Volke gegebene Königswort zu biegen oder sogar zu brechen erscheint mir undenkbar nach vierjährigem Kriege, in dem das preußische Volk unsägliches für die Dynastie und sein Vaterland gelitten und erduldet und damit den Nachweis seiner staatsbürgerlichen und politischen Reife erbracht hat.

Nach der 5. Beratung der in Frage stehenden Gesetzentwürfe im Abgeordnetenhause wird sich das Herrenhaus mit den Vorlagen zu beschäftigen haben. Es wird bald die erste Beratung der Vorlagen vornehmen und sie dann einem Ausschuß zur Vorberatung überweisen. Danach wird der Landtag bis zum Herbst vertagt werden und dann erst die weitere Entscheidung fallen.

Wie diese Entscheidung im Herrenhaus ausfallen wird, läßt sich kaum absehen. Zu erwarten ist, daß das Herrenhaus Aenderungen an den Vorlagen vornehmen wird. Ob es ihnen aber eine Fassung gibt, die für die Staatsregierung annehmbar ist, erscheint heute noch sehr fraglich. Auf jeden Fall wird die Staatsregierung auch im Herrenhaus einen festen und entschiedenen Willen zur Einlösung des Königswortes bekunden müssen. Kann sie im Herrenhause das gleiche Wahlrecht nicht erreichen — was sich bei der ersten Beratung halbwegs erkennen lassen dürfte —, dann hat sie m. E. sofort die nötigen Schritte zu tun, um beim Versagen des Herrenhauses sofort die Auflösung des Abgeordnetenhauses vorzunehmen und die Neuwahlen desselben anzuordnen.

Bei der dritten Beratung der Vorlagen im Abgeordnetenhaus hat, nachdem das gleiche Wahlrecht wieder abgelehnt worden war, der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg bereits erklärt:

„Die Staatsregierung hält nach wie vor unverrückbar fest und ist entschlossen, zu seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen. Sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung zu dieser für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformwerkes bildet.

Demgemäß wird auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte dieses dem geordneten Gange der Gesetzgebung entsprechende Verfahren, entgegen der Erwartung der Staatsregierung, innerhalb gemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechtes führen, so wird die Auflösung des Hauses zu dem nächsten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach pflichtmäßigem Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist."

Die Wahlrechtsgegner halten diese Erklärung der Staatsregierung für dehnbar genug, um noch Hoffnungen auf Vereitelung der Wahlrechtsreform zu hegen. Darauf deutet ihr ganzes Verhalten bei der vierten Beratung der Vorlagen im Abgeordnetenhause hin. Hierbei wurde der Entwurf noch wesentlich verschlechtert und die Abänderung der Verfassung sogar von einer Dreiviertel-Mehrheit abhängig gemacht. Die Wahlrechtsgegner hoffen auf Verschleppung der Reform bis nach dem Kriege. Das wollte ja auch der bekannte Antrag des Fraktionskollegen Grafen Spee, auf den ich noch zurückkommen werde. Kommt die Auflösung erst nach dem Kriege, dann hoffen die Gegner, unter dem bekannten Wahldruck der Groß-Agrarier und Groß-Industriellen, dessen diese sich während des Krieges aus begreiflichen Gründen enthalten müssen, unter dem alten, jetzigen Wahlrecht ihre Mehrheit im Abgeordnetenhause noch aufrecht zu erhalten und das gleiche Wahlrecht zu verhindern. Ich bin auch überzeugt, daß die Wahlrechtsgegner ihr Ziel vorab erreichen würden — allerdings nur unter den schwersten Erschütterungen des Staats- und Wirtschaftslebens — wenn die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst nach dem Kriege erfolgen würde. Das die Wahlrechtsgegner während des Krieges für Erfüllung ihrer Pläne auch noch auf Unterstützung von anderer bestimmter Stelle hoffen, darf nur angedeutet werden.

Mit der Staatsregierung bin ich auch der Meinung, daß die Auflösung des Landtags erst zu einem Zeitpunkt zu erfolgen hat, zu dem sie nach pflichtmäßigem Ermessen der Staatsregierung, mit der Kriegslage verträglich ist. Der Zeitpunkt kann m. E. auch während der Offensiven des Heeres nicht eintreten, dagegen wird er nach Abschluß derselben im Spätherbst oder Winter kommen müssen. Darüber werden sich Oberste Heeresleitung und Staatsregierung auch ohne Schwierigkeiten leicht einigen können. Wesentlich ist nur, daß die ganze, m. E. unausbleibliche Aktion rechtzeitig vorbereitet wird.

Der Artikel 51 der preußischen Verfassung schreibt vor, daß die Auflösung des Landtags

„innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach der Auflösung die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach der Auflösung die Kammern versammelt werden."

Zur Versammlung der Wähler gehört aber eine Neuaufstellung der Wählerlisten, zeitweises Aufliegen und eventuelles Berichtigen derselben. Das alles kann während des Krieges, bei der geringen Zahl der noch vorhandenen geschulten Beamten in den einzelnen Gemeinden und für die einzelnen Urwahlbezirke nicht so rasch erfolgen, daß innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen der Auflösung die Wähler versammelt werden können. Um den Schwierigkeiten vorzubeugen und Zeit zu gewinnen, müßte die Staatsregierung bereits vor der eigentlichen Auflösung des Landtags, über die Aufstellung der Wählerlisten verfügen. Sie wird das können, sobald sie den Eindruck gewinnt, daß das Herrenhaus in der Schaffung des gleichen Wahlrechtes versagen wird. Vor der demnächstigen Beratung des Staatshaushaltes für 1919, die doch üblich mit dem 15. Januar jeden Jahres beginnt, muß doch ein neuer Landtag fertig sein, wenn auch das Herrenhaus bei der Wahlreform versagt. Anders, als hier gezeichnet, kann ich mir den Verlauf der kommenden Dinge nicht recht denken.

Vorab sollten deshalb die Wähler die kommenden Dinge ruhig abwarten und sich durch nichts beeinflussen lassen. Auch in der Frage der Wahlrechtsreform heißt die Parole:

Ruhig und geschlossen durchhalten!

Weltfriede.

Weltfriede wäre gewiß etwas sehr Wünschenswertes, wenn nur die Mittel nachgewiesen werden könnten, ihn durchzuführen und zu erhalten. Gegeben hat es ihn, soweit die Völker- und Menschengeschichte zurückreicht, noch niemals. Er ist und bleibt also eine Hoffnung der Zukunft. Daß er noch niemals erreicht worden ist, hat wohl weniger an dem Mangel von Bestrebungen gelegen, die für ihn eintraten, als an der Unmöglichkeit, ihn dauernd zu schützen, denn Schwärmer für einen allgemeinen Frieden hat es zu allen Zeiten, nämlich so lange gegeben, als Kriege auf Erden geführt worden sind.

Bekanntlich gilt als Allheilmittel zur Abwehr eines Krieges die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtshofes zur Schlichtung aller Streitigkeiten unter den Völkern. Aber doch nur bei denen, die nicht bedenken, welchen Einfluß die Lebensinteressen der Völker auf ihre Beziehungen zueinander ausüben, schon durch die Beschaffenheit und Lage ihres Landes. Ein Inselreich, wie England, ist zur Betätigung seiner Bewohner über die Grenze des Landes hinaus nur auf das Meer, auf Schiffahrt und Seehandel angewiesen. Bei andern Völkern ist das wegen der Lage ihres Landes weniger oder gar nicht der Fall. Dadurch konnte sich im Laufe der Jahrhunderte ein bedeutendes Uebergewicht Englands über andere Nationen entwickeln, namentlich da, wie es tatsächlich geschehen, England noch den Krieg mit bestem Erfolge und andauernd gebrauchte, um andere Völker an der Ausnutzung der Meere für ihre eigenen Zwecke zu hindern, ja ihnen das sogar unmöglich zu machen. So geschah es und so geschieht es noch seit mehr als drei Jahrhunderten. Der Engländer rühmt sich dessen sogar laut und deutlich in einem Liede mit dem Satze: „England herrscht über den Meereswogen." An diesem Ruhme hält er fest. Er bildet nicht nur sein geistiges, sondern auch sein handgreifliches Eigentum.

Gesetzt den Fall, es könnte wirklich einmal zu einem internationalen Schiedsgerichtshofe zur friedlichen Beilegung aller Streitigkeiten, gewissermaßen zu einem Schiedsgerichte der Verständigung und Versöhnung in der Welt kommen, so müßte dieser Gerichtshof doch zur Grundlage seiner Tätigkeit die Anerkennung der Verhältnisse setzen, die er bei seiner Berufung vorfindet. Er müßte also Englands Vorherrschaft auf der See als gegebene und vorliegende Tatsache nicht nur bestehen lassen, sondern auch schützen. Klagen schwächerer Völker über Beeinträchtigung durch das übermächtige England müßten aus dem Grunde abgewiesen und für gegenstandslos erklärt werden, daß das mächtigere England naturgemäß und kraft des Gesetzes seiner Entwicklung ganze andere, nämlich weit höhere und umfangreichere Lebensinteressen habe, als jeder kleinere Staat. Oder sollte das Schiedsgericht dem übermächtigen England zumuten wollen, seine Lebensinteressen zu ändern oder zugunsten eines andern aufzugeben, Man darf nicht übersehen, daß bei allen Streitigkeiten von Völkern ihre Machtverhältnisse ein überaus gewichtiges Wort mitsprechen, sogar den Ausschlag geben, und daß gerade von England Macht stets für Recht angesehen worden ist. Nachgegeben hat es niemals gegen einen andern, es sei denn gezwungen durch stärkere Macht. Diese hat es aber stets zu beseitigen verstanden, sobald Gefahr eintrat, daß die eigne Macht durch eine fremde bedroht oder gemindert werden könnte. Anerkannte Macht vermögen auch die besten Gesetze nicht zu beseitigen, demnach auch ihre Betätigung und ihre Ausschreitungen nicht. Denn über Macht geht nur wieder Macht.

Diese höhere Macht bietet allein das Schwert, der Krieg, die Entscheidung der Waffen. England weiß das sehr wohl. Darum hat es den Weltkrieg entzündet und über uns Deutsche nebst dem österreichisch-ungarischen Kaiserstaate heraufbeschworen. Darum zieht es den Abschluß des Krieges trotz aller eigenen und seiner Verbündeten Niederlagen immer weiter hinaus. Darum läßt es diese, wie Frankreich und Italien, sich verbluten bis aufs äußerste. Darum prahlt es mit selbsterfundenen Siegen und mit der stets zunehmenden Ermattung Deutschlands, je länger der Krieg dauert. Darum setzt es seine ganze Hoffnung auf das ihm verbündete Amerika, vor allem aber auf die Zeit, daß diese seine Gegner ermatte und zermürbe. Darum redet es von Völkerfrieden und Beseitigung des Krieges, damit auch die Völker, die sich noch vom Kriege zurückhalten, über uns Deutsche herfallen und uns zugunsten Englands vernichten möchten.

Weltfriede! Wir wissen zu genau, daß, wenn England als Sieger aus dem Kriege hervorgehen würde, von Frieden überhaupt nicht mehr die Rede sein kann, sondern nur von der Allmacht Englands, dem die Welt zu Füßen liegen würde. Darum halten wir es lieber mit Kampf und Sieg trotz aller eigenen Opfer, mit der preußisch-deutsch-germanischen Weltanschauung Kaiser Wilhelms II. und dem Rechte des deutschen Schwertes. Das aber wird einst vor aller Welt verkündigt werden durch unsere und unserer getreuen Verbündeten sieghafte Heere und ihre Feldherren. Deutsche Treue und Kraft werden dies Ziel erreichen. Dann wird auch Friede werden und herrschen, nämlich der wahre Friede der Welt, der gegründet ist auf Vertrauen und Achtung der Völker gegeneinander. Diese sind das beste Mittel zur Beseitigung allen Unrechts und jeder Ungerechtigkeit im Mißbrauch der Macht, und darum auch das einzige Mittel zur Beseitigung des Krieges überhaupt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Marschall Joffres Hoffnungen.

Amsterdam, 3. Juli. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" rühmte Marschall Joffre die Leistungen der Amerikaner. Es seien ausgezeichnete Soldaten vom Schlage der Kanadier und Australier. In Sachen der Befehlsführung und der Artillerie gebe es allerdings noch Schwierigkeiten; aber das würde allmählich überwunden werden. Der weitere Verlauf des Krieges werde zu einem großen Teil durch Amerikas Hilfe bestimmt. Ueber die Dauer des Krieges lasse sich nichts Bestimmtes sagen, da noch ein unbekannter Faktor mitspreche; das sei Rußland. Wenn es Deutschland gelinge, aus Rußland Vorräte und vielleicht sogar Mannschaften zu bekommen, so werde es länger aushalten; bleibe die östliche Front Deutschland geschlossen, so werde das Ende früher kommen.

Amsterdam, 3. Juli. Der Londoner Mitarbeiter der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" hat in den letzten Tagen in ausführlichen Meldungen von der Tätigkeit der Amerikaner in Frankreich berichtet, die er sich an Ort und Stelle ansehen durfte. Die Redaktion des Blattes leitet aus diesen Schilderungen ab, daß von der amerikanischen Truppenmacht, die sich jetzt auf französischem Boden befinde, noch nicht mehr als höchstens ein Siebtel in der Gefechtslinie stehe, so daß es wahrscheinlich noch geraumer Zeit dauern werde, ehe das amerikanische Heer sein volles Gewicht in die Wagschale werfen könne; eine großangelegte Offensive des Verbandes werde darum noch lange auf sich warten lassen.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 2. Juli. Amtlicher Bericht vom 1. Juli. Mazedonische Front: Auf beiden Ufern des Ochridasees und an mehreren Orten im Cernabogen auf beiden Seiten kurze Feuerüberfälle. In der Gegend der Moglena und östlich des Wardars trieben unsere Posten mehrere feindliche Sturmtruppen mit Handgranaten zurück. In der Gegend vor den Stellungen im Westen von Serres zerstreuten wir durch unser Feuer mehrere griechische Aufklärungsabteilungen. Im Tal der Struma fand beiderseits lebhafte Feuertätigkeit statt.

Italienischer Bericht.

WTB. Rom, 3. Juli. Amtlicher Bericht vom 2. Juli. Auf der Hochfläche von Schlegen scheiterten neue Angriffsversuche gegen den Monte Val Bella unter unserem Feuer, das dem Feuer ernste Verluste zufügte. Einige feindliche Nester in vorgeschobenen Gräben der ersten Linie wurden durch unsere Soldaten zerstört, die in glänzendem Gegenangriff diese vorgeschobenen Posten sämtlich besetzten, wobei sie 127 Gefangene machten, einige Maschinengewehre und vier Granatenkanonen erbeuteten. Südlich Schlegen führten englische Abteilungen einen glücklichen Handstreich aus, nahmen einen Offizier, 42 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. In Gegend nordwestlich des Monte Grappa sicherten die in der Morgenfrühe begonnenen Unternehmungen uns den Besitz wichtiger Stellungen und brachten uns 569 Gefangene ein, darunter 19 Offiziere und zahlreiche Maschinengewehre. In der Zeit vom 20. bis zum 30. Juni erbeuteten wir auf dem Monte Val Bella, dem Monte Rosso und Col d'Echele vier Geschütze, 15 Bombenwerfer, 57 Maschinengewehre, mehrere Tausend Gewehre sowie große Mengen Kriegsgerät.

Ostfragen.

Eine deutsch-feindliche Verschwörung in Polen!

WB. Berlin, 3. Juli. Die Krakauer und Lemberger Blätter sprechen nach einer Wiener Meldung des „Lokalanzeiger" ausführlich von einer Verschwörung, die von dem politischen Parteigänger Studnicki angezettelt und in die Fürst Radziwill und andere Personen verwickelt wurden. Die Mitglieder des Regentschaftsrates, der Vorsitzende von Ostrowski und Erzbischof Kakowski sollten unter Androhung der Erschießung zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürst Lostomirski durch mildere Mittel zur Abdankung gezwungen werden sollte. An ihre Stelle sollte eine den Zentralmächten feindliche Regierung treten. Studnicki wollte den Angehörigen des Regentschaftsrates, Ingenieur Chieranski, in die Verschwörung einbeziehen, der den Regentschaftsrat aber von dem Plan in Kenntnis setzte. Der Regentschaftsrat wies den Ingenieur an, auf den Plan scheinbar einzugehen und die Verschwörungserörterungen in seiner Wohnung abzuhalten, wo verborgene Stenographen die Verhandlungen aufnahmen, die im entscheidenden Moment veröffentlicht wurden.

Wenn man leider auch in Polen alles für möglich halten kann, so wird man doch diese Meldung mit Vorsicht und Zurückhaltung zu behandeln und eine Bestätigung abzuwarten haben. Wir behalten uns daher unser Urteil über die angebliche Verschwörung gegen die Zentralmächte vor.

See- und Luftkrieg.

Basel, 3. Juli. In der Morgendämmerung vom 23. März wurde ein unter dem Schutz mehrerer italienischer Kriegsschiffe fahrender Geleitzug im Mittelmeer von einem Tauchboot angegriffen. Das unsichtbare U-Boot torpedierte ohne weiteres einen Dampfer. Der Kommandant des Zuges auf dem Kreuzer „Parthenope", Abwehrfeuer eröffnend, gab den unversehrten Einheiten Befehl zur Weiterfahrt, während er mit seinem Kreuzer zu Hilfeleistungen an der Kampfstelle verblieb. Als er mit seinem Kreuzer und einem herbeigeeilten französischen Kriegsschiff den vom Torpedo getroffenen, aber nicht gesunkenen Dampfer ins Schlepptau nehmen wollte, wurde die „Parthenope" in der Höhe des linken Mastbaumes von einem Torpedo getroffen und sank innerhalb zwei Stunden. Die Ueberlebenden wurden von anderen Einheiten gerettet.

Die italienische Marine verzeichnet keinen Kreuzer „Parthenope", wohl aber ein im Jahre 1890 gebautes Torpedofahrzeug gleichen Namens. Es besitzt 850 Tonnen Wasserverdrängung, trägt zwei 7,6-Zentimeter-Geschütze und läuft 19—20 Seemeilen die Stunde. Da

unser Eigenkekegramm aber von einem Kreuzer spricht, so besteht, vorbehaltlich genauerer Nachricht, die Möglichkeit, daß es sich um ein neues, während des Krieges erbautes Schiff handelt.

TU. Genf, 2. Juli. Die französischen militärischen und technischen Blätter stellen fest, daß der neue deutsche Jagddoppeldecker (Modell Fokker) technisch eine außerordentliche Verbesserung der bisherigen deutschen Flugmodelle darstelle, und den Dreidecker Fokker und Pfalz sowie den Dopeldeckern Hannover und Pfalz und dem Albatros-Modell D 6 weit überlegen sei.

Holland.

HC. Haag, 3. Juli. Die Königin von Holland hat den entlassenen Marineminister Rambonnet zu ihrem persönlichen außerordentlichen Adjutanten ernannt. Das holländische soziale Blatt „Het Volk" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dieser auffallenden Auszeichnung eines zurückgetretenen Ministers. Die Königin habe damit öffentlich bekannt, daß sie die Ansicht des zurückgetretenen Ministers in der Geleitzugfrage teile. Sie habe sich damit in krassen Gegensatz zu dem gesamten Ministerium gestellt. Dazu habe die Königin nach der Verfassung kein Recht. Außerdem befinde sie sich damit auch im Gegensatze zu der Auffassung der übergroßen Mehrheit des holländischen Volkes, das keine Politik wünsche, die Kriegsgefahren heraufbeschwören.

Gesamtrücktritt des holländischen Kabinetts.

Amsterdam, 3. Juli. Wie „Nieuwe Roterdamsche Courant" erfährt, hat das holländische Ministerium heute seine sämtlichen Portefeuilles der Königin zur Verfügung gestellt im Hinblick auf die heute vor sich gehende Neuwahl. Wie diese ausfallen werden, ist noch nicht zu sagen. Nach dem neuen Wahlrecht können auch Frauen in die 2. Kammer gewählt werden, obwohl sie selbst nicht wahlberechtigt sind. In politischen Kreisen glaubt man wegen der Erweiterung des Wahlrechtes und der Unzufriedenheit mit der Lebensmittelversorgung des Landes, daß die sozialdemokratische Partei mit erheblicher Verstärkung aus dem Wahlkampf hervorgehen wird.

England.

Die steigende Mannschaftsnot.

Amsterdam, 3. Juli. (Telgr.) Im englischen Unterhause hat es am Montag — was Reuter verschwiegen hat, aber jetzt der Londoner Mitarbeiter der Nieuwe Rotterdamsche Courant mitteilt — eine längere Auseinandersetzung über die Tatsache gegeben, daß die Regierung in diesen Wochen 30 000 Männer aus der Landwirtschaft herausgenommen und in das Heer gesteckt hat. Die einzelnen Redner erklärten, daß dadurch die Landwirtschaft schwer geschädigt und die Einbringung der Ernte gefährdet sei. Die Leute seien zumteil mitten aus der Heuernte herausgerissen worden. Viele Bauern hätten erklärt, sie würden, wenn sie für die ihnen entzogenen Arbeitskräfte keinen Ersatz bekämen, ihr Vieh auf die Aecker treiben und sogar ins Korn. Der Landwirtschaftsminister Prothero begründete die Maßnahme der Regierung mit demalles beherrschenden Mannschaftsbedarf für das Heer. Die neuen Rekruten müßten bis Mitte September in der Gefechtslinie stehen. Bei dieser Aussprache wurden auch Klagen laut, über die allzu kurze Ausbildung der Soldaten. Lambert sagte, es sei traurig, daß die Mannschaften schon nach drei Monaten Ausbildungszeit nach Frankreich gebracht würden; Dalziel erzählte von jungen Schotten zwischen 19 und 21 Jahren, die schon nach sechs Wochen in die Feuerlinie gekommen seien. Schließlich griff auch Bonar Law ein. Er legte dar, die erste Pflicht der Regierung sei die, zu verhindern, daß England in diesem Feldzuge eine Niederlage erleide. Die Ernte könne auch mit den vorhandenen Kräften eingebracht werden. Die Ausbldung für die Rekruten dauere in England drei Monate oder im Notfall zehn Wochen. Dazu käme noch ein Monat in Frankreich.

(Welche Rückschlüsse auf die während der deutschen Offensive erlittenen Verluste gestattet dieser dringende Schrei nach Mannschaften, den die Engländer, ihrer Taktik getreu durch Fabeln von den deutschen Verlusten zu maskieren suchten!)

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf. Bei frühem Morgen starkes Feuer des Feindes. Beiderseits der Somme haben sich größere Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilangriffe der Franzosen nördlich der Aisne. Oestlich von Moulin Sous-Touvent wurde der Feind im Gegenstoß in unsern vorderen Kampflinien abgewiesen. Im übrigen brachen die Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Gegners westlich von Chateau-Thierrb scheiterten.

Heeresgruppe Gallwitz
und
Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Einst arkerVo rstoßd es Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leutnant Rumey seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorf.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 4. Juli. (Drahtb.) Amtlich. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 14 500 Br.-Reg.-To. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Verschiedene Nachrichten.

Die Vaterlandspartei gegen Kühlmann.

Jena, 1. Juli. Der Arbeitsausschuß der hiesigen Ortsgruppe der Vaterlandspartei hat sich „in Anbetracht der neuesten schwächlichen Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann" am Sonntagmorgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengefunden. Er fühlt sich, heißt es in dem Bericht über die Sitzung, in voller Uebereinstimmung mit den Mitgliedern, wenn er wiederholt auf die dringende Notwendigkeit hinweist, vaterländische und siegessichere Gesinnung in jeder Hinsicht zu festigen. „Nicht nur gegenüber sich selbst hat jeder diese heilige Pflicht, sondern vor allem auch gegenüber allen Schwankenden, mit denen er in Berührung kommt. Nur die unablässige Betonung und das eiserne Zusammenfassen des in unserer militärischen Lage durchaus begründeten Siegeswillens kann die jetzigen jammervollen diplomatischen Zustände zum Heile des Vaterlandes zu Boden schlagen."

Pariser Erwiderungen an Kühlmann.

Die Pariser Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Rede Kühlmanns. Die „Bataille" verlangt in ihrer Besprechung der Rede, daß die alliierten Regierungen auf die Rede antworten sollen. „Der deutsche Unterstaatssekretär appellierte an die diplomatische Aktion"", so schreibt die Zeitung, „wir müssen ihm auf diesem Gebiete folgen, da wir es nicht verstanden haben, ihm vorauszugehen." Das „Journal du Peuple" führt aus: „Kaum hatte Kühlmann seine Rede beendet, so erhob sich schon ein Sturm der Entrüstung. Wenn die deutschen Annexionisten etwas überlegen wollten, so müßten sie sich darüber klar sein, daß man Nationen wie Frankreich, England, Italien und Amerika keinen russischen Frieden auferlegen kann. Kühlmann hat das Verdienst, klar zu sehen. Er ist zwar noch nicht so weit gegangen, um Friedensverhandlungen möglich zu machen, aber er hat doch die ersten Schritte getan." — Die „Humanitee" schreibt: „Herr v. Kühlmann gab zu verstehen, daß die militärische Ueberlegenheit, vorausgesetzt, daß Deutschland sie behält, nicht genügen wird, Deutschland den Frieden zu verschaffen, den es wünscht. Das ist ein zwar schüchternes, aber doch klar ausgedrücktes Eingeständnis, das die Militärpartei ihm nicht verzeihen wird. Man muß sich fragen, ob Herr v. Kühlmann, der wohl seinen Sturz kommen sieht, klar den Abstand zeigen wollte, der ihm von den Alldeutschen trennt. Was den Kanzler betrifft, so hat er nichts anderes getan, als dem Teil der Rede zugestimmt, der nicht Gefahr lief, leidenschaftliche Debatten hervorzurufen. — Der „Temps" sagt: „Wenn die Person Kühlmanns allein im Spiel stände, würden uns die Zustände des Reichstages wenig interessieren, aber die Tragweite des Ereignisses ist erheblich größer. Am Tage nach der Rede Wilhelm II. im Augenblick, wo das deutsche Volk gänzlich die Bedeutung des amerikanischen Eingreifens bemerkt, wählt Deutschland seinen Weg. Es verwirft die Methode, die darin besteht, die Welt etappenweise zu erobern und im Frieden das Werk des Krieges zu vollenden. Es will den vollen Sieg und die Vernichtung Amerikas." Der „Matin" schreibt: „Herr v. Kühlmann hat seinen Lippen ein paar harte Worte entschlüpfen lassen, die nicht vergessen werden können, nämlich, daß der deutsche Generalstab blufft und die Geduld des Volkes mißbraucht, indem er behauptet, daß er in der Lage wäre, seine Bedingungen durch militärische Siege herbeizuführen zu können. Der Staatssekretär war allerdings hinterher in seinen Versuchen, eine Besprechung mit den Alliierten anzuknüpfen, ungeschickt, aber die Worte, die er sich in einem Augenblick der Offenheit entschlüpfen ließ, werden ihren Weg machen und sicher ein großes Echo in Oesterreich-Ungarn haben.

Die englische Ansicht über Kühlmanns Rede.

Amsterdam, 29. Juni. Wie Reuter vernimmt, ist man in maßgebenden englischen Kreisen über Kühlmanns Rede zu folgender Auffassung gelangt:

Der deutsche Staatssekretär des Aeußern hat ohne Zweifel mit seiner Rede Großbritannien zu verstehen geben wollen, daß ein Vergleichsfriede möglich sei, wenn man Deutschland im Osten freie Hand lasse. Er erwähnt drei Punkte: 1. die historischen Grenzen; 2. die überseeischen Kolonien; 3. die Freiheit der Meere. Was mit den historischen Grenzen gemeint ist, ist unklar. In bezug auf die Kolonien ist Kühlmann sehr unbestimmt. Er sagt nicht, daß Deutschland alle seine Kolonien zurückhaben wolle, sondern daß es überseeische Besitzungen bedürfe, die es für koloniale Zwecke nötig habe. Unter Freiheit der Meere versteht Kühlmann wahrscheinlich das Recht, alle nnötigen Rohstoffe herbeizuholen. Das ist offenbar für die Deutschen im Augenblick der wichtigste Punkt, und es ist bemerkenswert, daß in Kühlmanns Rede das nicht offen herausgesagt wird. Sein Schweigen darüber deutet an, daß er uns nicht merken lassen will, wie sehr ihn diese Frage beschäftigt. Er hat ein Angebot gemacht, das nach seiner Meinung für Pazifisten und Halbpazifisten annehmbar erscheinen kann. Anderseits macht er kein Geheimnis daraus, daß Deutschland alles, was es jetzt in Rußland besitzt, behalten will. Die Rede wird als ein klares Friedensangebot aufgefaßt, das sich vornehmlich an England richtet; für Frankreich enthält sie keinen besonderen Vorschlag. Kühlmann wendet sich an diejenigen in England, die glauben, daß kein entscheidender militärischer Sieg sich erzielen lasse. Er sieht ein, daß Prahlereien unsere Kampfentschlossenheit nur noch verstärken würden und darum vermeidet er das. Seine Rede ist vor allem von Interesse, weil sie nämlich daraus, daß die verständigen Leute in Deutschland besorgt zu werden beginnen. Die Niederlage Oesterreichs hat diese Sorgen vermehrt. Deutschland begreift, daß es nichts von Oesterreich zu erhoffen hat, daß im Gegenteil die Doppelmonarchie eine neue Last werden kann. Kühlmanns Versuch ist sehr ungeschickt; denn niemand ist zu einem Frieden bereit, der Deutschland erlauben würde, Gebiete Nord- und Südrußlands einzuverleiben und dadurch seine Macht gewaltig zu vermehren, und der obendrein Deutschland einige seiner Kolonien zurückgeben würde. Auffällig ist, daß in der Rede Kurland und Litauen ziemlich offen als Teile des Deutschen Reiches behandelt werden. Man wundert sich darüber, daß Kühlmann glauben kann, eine solche Regelung werde jemals von den Verbandsmächten gutgeheißen werden, es sei denn, daß sie sich den deutschen Bedingungen unterwerfen müßten. Wenn die Deutschen im Osten freie Hand bekämen und in allen Gebieten, die sie im nördlichen Rußland besetzt halten, würden sie aus dem Kampfe stärker hervorgahen, als sie bei Beginn des Krieges waren.

Bern, 30. Juni. Die ersten Kommentare der französischen Presse zur Kühlmannsrede sind im allgemeinen recht zurückhaltend. „Humanite" veröffentlicht die Rede ohne Kommentar. „Populaire" bedauert, daß die Kriegsziele wieder nicht angegeben seien. Keine der beiden Parteien wolle die Initiative ergreifen; das dürfe nicht ewig so bleiben. „Journal du Peuple" meint, Kühlmann habe eine Anstrengung gemacht, zur Präzisierung der Krieaszielfragen zu gelangen. Sembat bespricht in der „Lanterne" die Rede am günstigsten und sagt, sie sei zwar kein Friedensangebot, aber eine wichtige Bemühung, die Friedensstraße von Hindernissen zu säubern.

Ein politischer Prozeß.

Berlin, 3. Juli. Der zu morgen (Donnerstag) angesetzte Termin zur Hauptverhandlung in dem Prozesse wegen Beleidigung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. v. Kühlmann wird nicht, wie vielfach vermutet wurde, in den Räumen eines der Schwurgerichtssäle, sondern in dem kleinen Verhandlungszimmer der Siebten Strafkammer stattfinden. Dieser bietet nur Raum für höchstens 20 Zuhörer. Karten zum Zuhörerraum werden nicht ausgegeben. Die Anklage richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Zeitung" Dr. Max Lohan und den Redakteur der „Alldeutschen Blätter" Dr. Dumcke und hat folgende Vorgeschichte: Der Vorsitzende des „Alldeutschen Verbandes" Justizrat Claß in Mainz, hatte sich in einer Verbandsversammlung dahin geäußert, daß in unsern wichtigsten Aemtern einige Persönlichkeiten säßen, die in sittlicher Beziehung und in Bezug auf ihr Verantwortlichkeitsgefühl den Ansprüchen nicht genügten, die man an politische Führer stellen müsse. Als dann Herr Claß in der Presse aufgefordert wurde, die von ihm gemeinten Persönlichkeiten deutlicher zu bezeichnen, veröffentlichte die „Deutsche Zeitung" einen Artikel, der den Staatssekretär v. Kühlmann als eine solche Persönlichkeit bezeichnete und ihm zum Vorwurf machte, daß er unter besonders erschwerenden Umständen die Würde des Deutschen Reiches und den deutschen Namen im Auslande durch sein Verhalten herabgesetzt bezw. entehrt habe. Auf die hierauf erschienenen tadelnden Preßäußerungen in verschiedenen Blättern folgte in der „Deutschen Zeitung" ein zweiter Artikel, der die Anschuldigungen gegen Herrn v. Kühlmann noch unterstrich und ergänzte auf angebliches „Sichausleben" des Staatssekretärs während seines Aufenthaltes in Bukarest anspielte und daraus den Schluß zog, daß Herr v. Kühlmann sich durch dieses Verhalten als untauglich zum Amte des Staatssekretärs erwiesen habe. Dasselbe Thema mit derselben Schlußfolgerung, daß Herr v. Kühlmann für sein Amt unmöglich sei, wurde dann noch in einem Artikel der „Alldeutschen Blätter" behandelt. Die Angeklagten haben erklärt, daß sie nach der ganzen Persönlichkeit des Verfassers der Artikel an die Wahrheit der behaupteten Tatsachen hätten glauben müssen. Ueber die Stichhaltigkeit dieser Behauptungen wird ein eingehender Zeugenbeweis erhoben werden. Die Verhandlung leitet Landgerichtsdirektor Westermann, die Anklage wird Staatsanwalt Heintzmann vertreten, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Jacob-

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Sie flog zu ihm, und seine Hand ergreifend und diese Hand demütig an ihre Lippen ziehend, schluchzte sie auf:

„Verzeihe mir, Ubbe, aber ich — ich kann nicht anders."

Er nahm ihren blonden Kopf mit einer wehen Gebärde an seine Brust. Lind strich seine so mager gewordene Hand über ihr tränennasses Gesicht.

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, Tordes. Niemand kann gegen sein Gefühl. Ich verstehe dich besser, als du denkst. Ich begreife vollkommen, daß du dich von mir wendest, der ich ja nur noch ein Schatten von dem bin, was ich einst war. Aber du mußt mir Zeit lassen, bis ich es verwunden habe. Zu viel stürmte auf mich ein. Ich lebte in dem Wahn, daß du mich aus Liebe genommen, daß unsere Seelen zueinander sprechen würden. Da irrte ich. Das ist meine Schuld, und auch, daß ich bei Kriegsausbruch mit allen Sinnen dich im Sturm nahm, trotzdem ich lange Jahre um dich geworben und nie den Mut fand, dich, die so viel Jüngere, zu fragen, ob du mir angehören wolltest. Wenn einer hier schuldig ist, so bin ich es, und das Geschick, das mich zu einem nutzlosen Wrack machte, ehe es an der Zeit war. Zur Liebe kann man niemand zwingen, Tordes, und darum weine nicht. Wir wollen versuchen, uns ein neues Leben aus den Trümmern des alten zu bauen als gute Freunde, als treue Kameraden. Schon des Jungen willen, der unsrer ganzen Liebe und Fürsorge bedarf. Willst du, Tordes?"

Ein heißes Aufschluchzen kam aus ihrem Munde. „Du bist viel, viel besser als ich, Ubbe. Ich verdiene deine Güte gar nicht."

„Güte?" Seine Augen sprühten fast zornig auf, dann aber bezwang er sich und sein Blick suchte die fern bis zum Himmel schweigsam liegende See, über welche die scheidende Sonne schimmernde Bahnen zog.

Ein dumpfes Schauern war in seiner Seele vor etwas Großem, Unfaßbarem. Todesbang zuckte es wie ein wilder Herzschlag aus der leblosen Flut da drüben zu ihm herüber. Und es war nicht auch eine geheimnisvolle Stimme: Ich fühle dein Weh? In langen Wellen rolle ich selbst das Schluchzen, das in meiner eignen Brust quillt, auf den Strand. Und die Menschen sprechen: „Es dünt dat Meer," wenn ich mein Herzblut verspritze.

Und Ubbe dachte: So stumm wie die dürstende See, mit müder Stirn und wortlosem Mund, so müßte auch sein Leid in der dunkeln Tiefe ruhen, wenn er leben wollte.

Lohnte es sich denn überhaupt noch, das Leben? War es nicht besser, er jagte sich eine Kugel durch das Hirn?

„Das Vaterland braucht alle seine Söhne, auch die, welche da draußen nicht mehr kämpfen können," rüttelte es an seiner Seele, und dann — dann war ja auch der Junge da, sein lieber, kleiner Junge.

Ubbe lächelte so eigen, als er, sich gewaltsam zusammenreißend, wieder zu Tordes sprach:

„Du mußt es nicht so schwer nehmen, Tordes. Sieh mal, Kind, Tausende, die aus dem Kriege wieder heimkehren, ob gesund oder verwundet, mit oder ohne Bein und Arm, die werden sich ein neues Leben aufbauen müssen. Aber nicht nur ein neues, oft vielleicht sehr mühseliges Leben, sondern vor allem auch eine neue Ehe.

Viele Bande, die so innig gefügt schienen, hat der Krieg grausam zerrissen. Nicht nur die Frauen daheim sind anders geworden, auch die Männer, die Jahr und Tag ein Leben der Freiheit und Ungebundenheit geführt, werden sich nur schwer wieder in den Alltag mit seinen Pflichten und Sorgen fügen. Und da müssen denn wir alle, die vor dem Heiligtum unseres Vaterlandes, für das wir unser Blut vergossen, andächtig knien, Wegbereiter werden. Einer den andern stützend und fördernd, müssen wir vor allem die Himmelsschuhe der Geduld tragen, mein liebes Kind, wenn sie uns auch drücken und zwängen und uns hemmen im Wettlauf nach lockenden unerreichbaren fernen Zielen."

Ehe Tordes antworten konnte, wurde hastig die Tür aufgerissen und ein junges, weißgekleidetes Mädchen, von zwei Herren gefolgt, wirbelte in der Diele und hing lachend und weinend an Ubbes Hals.

„Tausendmal willkommen, Schwager! Verzeihe, daß wir so spät kommen, aber wir meinten, euch die erste Stunde gönnen zu müssen."

Ubbe hielt das reizende Geschöpf, seine junge Schwägerin Oda, ein wenig von sich ab und sah ihr bewegt in die leuchtenden Blauaugen, die voll Tränen standen.

Dann küßte er sie auf die weiße Stirn und nahm ihr die Rosen ab, die sie in den Armen hielt und die nun, von der stürmischen Umarmung zerdrückt, die Köpfe hängen ließen.

„Eigentlich wollte ich dir Lorbeer spenden, wie es sich für einen Kriegsmann schickt, Ubbe," plauderte Oda, „aber nicht zu machen. Lorbeer ist augenblicklich ausverkauft. Na, Rosen sind auch was wert. Das Zeichen der Liebe."

„Stehen Sie doch nicht so steif da, Doktor, als hätten Sie eine Elle verschluckt," neckte sie den jüngern der beiden Herren, der soeben der Hausfrau die Hand küßte und nun bescheiden zurücktrat.

„Doktor," sagte Ubbe warm, nachdem er den alten Herrn umarmt, dem jungen Stabsarzt herzlich die Hand entgegenstreckend, „das ist nett, daß Sie gleich nach mir sehen."

„Verzeihen Sie, Herr von Hoven, mein Eindringen, aber Fräulein Oda ließ mir nicht Ruhe. Sie meinte, vielleicht könnte ich Ihnen nützen."

Wieder stieg das bittere Gefühl in Ubbe empor. Dem Kranken galt also sein Besuch. Zu dem Gesunden wäre er nicht gekommen.

„Danke verbindlichst für Ihre Fürsorge, Doktor," entgegnete er etwas steif, „aber wie Sie sehen, bin ich den Aerzten glücklich entronnen und verspüre absolut keine Sehnsucht nach erneuter Tätigkeit der Jünger Aeskulaps. Machen Sie uns aber die Freude, mit uns zu essen."

Doktor Hennecke Frödding schüttelte entschieden seinen breiten Schädel.

„Aber selbstverständlich, Doktor," nickte ihm Tordes zu, „ich lasse gleich anrichten."

„Na also," rief Oda dazwischen. „Mit Ihrer Zimperlichkeit, Doktor, ist es ja nicht geschehen," und schnell zu ihm tretend, fuhr sie ihm erregt zu:

„Sehen Sie denn nicht, daß mein Schwager Sie braucht, daß er trotz seiner scheinbaren Kraft jeden Augenblick zusammenbrechen kann?"

Hennecke Frödings Auge ruhte prüfend auf dem schlanken Mädchen, das der blonden Frau dort so ähnlich war und daß sie blaue, wundervolle blaue Augen hatte. Nein, ihr Haar war auch anders, es hatte nicht das ährenblonde der Frau Tordes, sondern, obwohl auch blond, einen leichten bräunlichen Goldschimmer.

Inzwischen stand der Vater von Tordes und Oda, der Landrat des Kreises, Hinrich Dahlgren, vor seinem Schwiegersohn und sah ihm forschend in die Augen. Beide Hände hatte er auf die Schultern des Heimgekehrten gelegt, und seine harte, sonst so schallende Stimme war weich, als er lospolterte:

„Donnerwetter, Jung', wie du dich ausgezeichnet hast! Umsonst sind die Ehrenzeichen da" — er tippte auf die Ordensbändchen auf dem feldgrauen Rock — „auch nicht. Na, uns klopft das Herz freudig, daß du endlich wieder da bist und ein kleiner Lüder dazu. Großvater," lachte er dann auf, „sehe ich aus wie ein Großvater?"

„Nein, Vater," antwortete Ubbe liebevoll, sich plötzlich fest auf den starken Arm seines Schwiegervaters stützend, „du siehst jung aus wie ein Dreißiger."

„Und bin doch zweiundfünfzig," grollte der Landrat. „Ist es nicht ein Skandal, daß ich zu Hause sitzen muß, anstatt da draußen meine Klinge zu erproben?"

Fortsetzung folgt.

sen (Hamburg). Da zu den schon genannten Zeugen noch mehrere vorgeladen sind, wird mit einer Verhandlungsdauer von drei Tagen gerechnet.

Die „spanische Krankheit".

Ueber die gegenwärtig an vielen Orten Deutschlands beobachtete angebliche „spanische Krankheit" wird von sachkundiger Seite folgendes geschrieben:

Die Erkrankung beginnt meist plötzlich, ohne alle Vorboten, mit stärkerem Frösteln oder direktem Schüttelfrost und oft schwerstem subjektiven Krankheitsgefühl. Die Betroffenen fühlen sich außerordentlich elend und klagen neben den starken Kopfschmerzen, die oft besonders in der Stirngegend lokalisiert sind, besonders über heftige Nacken- und Rückenschmerzen. Daneben können noch Gelenkschmerzen bestehen. Weitere Anfangssymptome sind mäßige katarrhalische Erscheinungen der oberen Luftwege (Nase ,Rachen, Kehlkopf, größere Luftröhre). Bezeichnenderweise ist auch Brennen oder Stechen in den Augen vorhanden, als Ausdruck katarrhalischer Entzündung der Augenbindehaut. Die Temperatur ist in vielen Fällen gleich zu Anfang sehr hoch und kann mehrere Tage auf dieser Höhe bleiben, oder nach kurzem Temperaturabfall wieder aufs neue ansteigen. Etwas Auswurf kann vorhanden sein, jedenfalls besteht oft ein quälender, sogenannter trockener Husten. Ob im Auswurf sichere Influenzabazillen vorhanden sind, muß zunächst noch abgewartet werden; jedenfalls sind diese Erreger in vielen untersuchten Fällen bisher nicht gefunden. Es erscheint überhaupt fraglich, jedenfalls zurzeit noch nicht erwiesen, ob es sich um eine wirkliche echte Influenza handelt, wie sie z. B. 1880 in einer großen Epidemie beobachtet wurde. Auch sind die bis jetzt gesehenen Fälle fast alle durchaus harmlos, wenn auch subjektiv das Befinden recht schlecht sein kann. Todesfälle sind bisher nicht bekannt geworden. Auch bleibt auffallend, daß Komplikationen von seiten lebenswichtiger Organe, z. B. die bei echter Influenza so gefürchtete, oft tödliche Lungenentzündung, recht selten zu sein scheinen. Auch Magen- und Darmerscheinungen, die bei der eigentlichen Influenza das Bild völlig beherrschen können, treten bei der jetzigen Epidemie sehr zurück, ebenso wie die bei echter Influenza beobachteten Symptome von seiten des Zentralnervensystems.

Die Ansteckungszeit scheint sehr kurz bemessen zu sein, wenige Tage, die Ansteckungsfähigkeit fast allgemein für junge und alte Personen. Natürlich sind vorher erheblich Geschwächte immerhin stärker gefährdet, wenn auch bei diesen schlimme Wendungen nicht berichtet sind. Im ganzen ist somit, trotz der teilweise recht alarmierenden Berichte über angebliches Befallen auf Bahnhöfen usw., ein Grund zur Beunruhigung nicht gegeben, die Erkrankung hat einen durchaus harmlosen Charakter.

München, 2. Juli. Die spanische Krankheit, die nichts anderes ist, als eine Influenza, gewinnt immer mehr an Ausdehnung, so daß, wie die „Bayerische Staatszeitung" schreibt, von einer Epidemie gesprochen werden kann. Der Krankheitszustand ist in den letzten Wochen ein sehr hoher geworden. Ergriff die Krankheit bereits vor zwei Wochen da und dort vereinzelt Leute, so breitet sie sich in den letzten Tagen bedeutend aus. Die ganze Zahl der Erkrankten anzugeben, ist nicht möglich. Schätzungsweise ergriff die Krankheit schon mehr als 1500 Personen. Am meisten erkrankten jene Leute, die der Beruf in größerer Zahl vereinigt, also besonders Arbeiter und Arbeiterinnen in großen Industriebetrieben. Ziemlich hoch ist der Krankenstand beim Fahrpersonal der Straßenbahn. Im Telephonamt erkrankten 30 Beamtinnen. Eine weitere Ausdehnung der Krankheit würde die Durchführung des Telephondienstes beeinträchtigen. Von der Schutzmannschaft befinden sich 65 Mann wegen Influenza in Behandlung. Auch der Postbestelldienst leidet infolge der Erkrankungen des Postpersonals.

Westfalen und Rheinland.

* **Minden**, 2. Juli. Aufsehen erregende Verhaftungen. Hier sind der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Rasche, der als Kommissar der Reichsgetreidestelle für den Kreis Minden tätig war, sowie der Kaufmann Rhode, der bei der Kriegsversorgung des Kreises Minden angestellt ist, wegen Verdachts der Getreideschiebungen in Verbindung mit Kriegswucher verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Bielefeld zugeführt worden. Die Angelegenheit erregt hier um so größeres Aufsehen, als Rasche sehr wohlhabend ist, und seit vielen Jahren als Führer der Fortschrittlichen Volkspartei im öffentlichen Leben steht. Rhode war vor dem Kriege Holzgroßhändler in Dortmund, wurde nach Minden eingezogen, vom Kreise reklamiert und als Leiter der Lebensmittelabteilung angestellt.

* **Kleve**, 3. Juli. Das Klevische Freilichttheater im Hindenburg-Hain, das ganz den Eckertschen Theaterneuerungsbestrebungen dienstbar gemacht werden soll, wird voraussichtlich Ende Juli eröffnet werden. Eckert plant als Eröffnungsvorstellung Lienhards „Wieland der Schmied".

* **Essen**, 3. Juli. Von der nächsten Woche ab werden von der Stadt keine alten Kartoffeln mehr abgegeben. Die noch vorhandenen Bestände sind verdorben (!) und müssen geräumt werden. Da die Ernte der neuen Kartoffeln sich verzögert hat, können vorläufig nicht einmal 5 Pfund wöchentlich verabfolgt werden. Als Ersatz sollen für jedes fehlende Pfund Kartoffeln 100 Gramm Nährmittel gegeben werden.

* **Köln**, 1. Juli. Einen bösen Streich spielte jemand einer Familie, die er in einer Zeitungsanzeige als solche benannte, die guten, reinen Tabak zu 14 Mk. das Pfund zu verkaufen habe. Da setzte ein riesiger Zulauf ein und stundenlang stand die Hausklingel nicht, bis die Familie auf den Gedanken kam, ein Schild mit der Aufschrift „Tabak ausverkauft" auszuhängen.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz

erhielt der Musketier Leopold Hülskamp im Inf.-Regt. 417; ferner Musketier Hermann Ostendorp im Inf.-Regt. 56, 7. Komp. (Prinz Heinrichstraße) und der Musketier Wilhelm Romberg, Inf.-Regt. 130, 8. Komp.

Beförderung.

Fahrer Micking, Sohn des Landwirts Herrn Bernh. Micking, Hemden, wurde zum Gefreiten befördert.

Befördert

wurde zum Gefreiten Schütze Bernard Büning, Sohn des Herrn Johann Büning, Maxstraße 566-12.

Die Königl. Eisenbahndirektion

erläßt im Inseratenteil unserer heutigen Nummer eine Bekanntmachung betr. Personen- und Gepäckverkehr, worauf wir noch besonders hinweisen.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Am Freitag, den 5. d. M., fällt der Unterricht in der Klasse U 2 aus.

Wollablieferung.

Im heutigen Inseratenteil erscheint eine Anzeige der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, zu der nachstehende Erläuterung gegeben wird:

Bekanntlich ist das gesamte Gefälle der deutschen Schafschur beschlagnahmt und muß restlos abgeliefert werden. Die gemäß heutiger Veröffentlichung den Sammelstellen zuzuführenden Wollmengen gehen in den direkten Besitz der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft über. Die eingelieferte Wolle wird zu etwa 50 Prozent des Wertes sofort bei Einlieferung vorschußt. Der endgültige Höchstwert wird baldmöglichst an einem bekanntzugebenden Bewertungstermin durch eine Kommission festgesetzt, welcher der Bezirksaufkäufer sowie je ein Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Kriegsamtstelle und der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angehört.

Für die Besitzer von Schafherden mit mehr als 50 Schafen kommt die Einrichtung der Sammelstelle ebenfalls in Betracht, da der Bezirksaufkäufer zugleich zugelassener Großaufkäufer für größere Wollposten ist. Die Festsetzung des Preises für solche größere Posten, die der Sammelstelle zugeführt werden, unterliegt indessen der besonderen Vereinbarung zwischen dem Besitzer und dem Großaufkäufer.

Betr. Bestandserhebung von Wismut.

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. M. 703-3. 18. K. R. A.), betreffend Bestandserhebung von Wismut, in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Wismut als Wismutmetall, mit einem Reingewicht von mindestens 90 vom Hundert des Gewichts, für Wismut in Wismutlegierungen und für Wismut in Salzen und sonstigen chemischen Verbindungen mit einem Wismutgehalt von mindestens 10 vom Hundert des Gesamtgewichts, angeordnet ist. Die Meldungen sind nach den vorhandenen Vorräten vom 2. Juli bis zum 12. Juli an das Sanitäts-Departement (Medizinal-Abteilung) des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin zu erstatten. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Bestände an Wismut als Wismutmetall bis zu 1 Kilogramm, an Wismut in Wismutlegierungen und in Salzen oder sonstigen chemischen Verbindungen bis zu 5 Kilogramm.

Die näheren Bestimmungen der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut der bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und Handelskammern einzusehen ist.

Nachforschungen nach vermißten deutschen Heeresangehörigen in Rumänien.

Nachdem die Rückbeförderung der in rumänische Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen nunmehr nahezu durchgeführt ist, soll in Rumänien eine Sondernachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet wurden, über deren Schicksal jedoch keine weiteren Nachrichten vorliegen. Zu diesem Zweck ergeht an alle Angehörigen von in rumänische Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten das Ersuchen, die Namen solcher Vermißten der Dortmunder Kriegsgefangenenhilfe (Löwenhof, Zimmer Nr. 4) unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung der Betreffenden aus der Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage mitzuteilen, aus welcher einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermißte in rumänischer Gefangenschaft war. Es wird anheim gegeben, vorher beim Kgl. Kriegsministerium, Zentral-Nachweis-Büro, Berlin, Dorotheenstraße 48, durch die auf jedem Postamt erhältliche rote Rückfragekarte nochmals Nachfrage zu halten, ob inzwischen Nachrichten über die Vermißten vorliegen.

Niederländisch auf unsern höheren Schulen.

Als vor einiger Zeit die neue Prüfungsordnung für das höhere Lehramt in Preußen herauskam, wurde der Wunsch geäußert, daß doch auch das uns sicherlich ebenso nahe wie das Dänische oder Polnische stehende Flämische (überhaupt das Niederländische) als „Zusatzfach" zugelassen werden möchte. Nun hat der preußische Kultusminister diesen Wunsch der Freunde der alten flämischen Kultursprache erfüllt, indem er bestimmt hat, daß das Niederländische als „Zusatzfach" gewählt werden darf. Die Kandidaten müssen das Niederländische schreiben und sprechen können, die niederländische Geschichte und Kultur kennen sowie mit der Länderkunde und den staatlichen Einrichtungen von Holland und Belgien vertraut sein. Diese Bestimmung wird hoffentlich, so bemerkt die „Kölnische Zeitung", die alten Beziehungen zwischen den Nord- und Südniederlanden einerseits und Deutschland, namentlich Westdeutschland, anderseits wieder enger knüpfen, zumal die geistigen Beziehungen, die einst so rege waren.

Verstümmelung der deutschen Sprache.

Auf der einen Seite bemühen wir uns in Deutschland, soweit als möglich alle Fremdwörter aus der deutschen Sprache auszumerzen, auf der anderen Seite aber treiben wir namentlich seit Beginn der Kriegswirtschaft mit unserer Sprache ein Unfug an Neubildungen, gegen den das Vorhandensein von Fremdwörtern noch immerhin einen gewaltigen inneren Vorzug hat. Das Fremdwort hat einen Sinn für jeden nur halbwegs gebildeten oder verständigen Menschen. Jene Neubildungen aber sind nur mehr verständlich für die Eingeweihten in Industrie und Handel. Wer weiß z. B. daß „Wumba" soviel sein soll wie Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt? Wer von den gewöhnlichen Menschen sucht hinter „Klag" die Kriegs-Leder-Aktiengesellschaft? Wer unter „Ufa" Universum-Film-A.-G., wer unter „Bufa" das Bild- und Filmamt? Was versteht die Welt unter „Hapag", unter „Ala", unter „Ilag", unter „Feldag" und was dergleichen schändliche Verstümmelungen mehr sind? Es wäre höchste Zeit, daß nicht bloß der deutsche Sprachverein, sondern auch die einzelnen Kultusministerien gegen diesen groben Mißbrauch der deutschen Sprache Stellung nähmen.

)!(**Rhede**, 30. Juni. Der Rheder Spar- und Darlehnskassenverein hielt heute seine übliche Generalversammlung ab. Der Verkehr mit derselben war im verflossenen Geschäftsjahre wieder bedeutend gestiegen. Ueber 800 Schecks wurden bei der Kasse eingelöst, dazu kamen 65 Schecks zum Einzug auf remde Kassen, 52 Ueberweisungen wurden vermittelt. Bei der 6. und 7. Kriegsanleihe zeichnete die Kasse für sich und ihre Einleger 500 000 Mark und 800 000 Mark, bei der 8. Anleihe über 1 Million Mark. Der Reingewinn im verflossenen Jahre betrug 12 487,47 Mark, die Aktiva: 5 255 038,?? Mark, die Passiva: 5 155 979,37 Mark, der jetzige Reservefonds: 99 059, 46 Mark. Der Zinsfuß für Einlagen beträgt 4 Prozent, in laufender Rechnung 3½ Prozent ohne jede Provision, bei Darlehn werden 4½ Prozent berechnet. Als Vorstandsmitglied wurde neu gewählt der Herr Molkereiverwalter Hrch. Ricken und Herr Bernh. Tanaerding als Mitglied des Aufsichtsrates. Für die Ludendorff-Spende wurden 500 Mk. bewilligt. Nachdem nun noch vom Vereinsvorsteher eine Uebersicht über die verschiedenen Kriegsanleihen gegeben, auf pünktliche Zahlung der Zinsen, auf die Notwendigkeit der Ratenzahlung und Amortisation, auf die Aufbewahrung der Wertpapiere, auf die Erhöhung der Feuerversicherung hingewiesen, wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Neueste Telegramme.

WTB. Wien, 4. Juli. (Drahtb.) Nach einer aus Konstantinopel hier eingegangenen Meldung ist S. M. der Sultan gestern um 7 Uhr abends verschieden.

WTB. Wien, 4. Juli. (Drahtb.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" hatte der frühere Minister des Aeußeren Graf Czerni eine längere Besprechung mit dem Minister-Präsidenten von Seidler.

WTB. Wien, 4. Juli. (Drahtb.) Wie dem Wiener Korrespondenz-Büro aus zuständiger Quelle gemeldet wird, ist Graf Czernin auf seine Bitte und mit Wissen des Ministeds des Aeußern vom Kaiser in Privat-Audienz empfangen worden. Die Audienz hatte einen gänzlich unoffiziellen Charakter, und ebenfalls alle an sie geknüpften Konsidenzen.

WTB. Amsterdam, 4. Juli. (Drahtb.) Wie die Neueste Telegraphen-Agentur aus Nes (Ameland) meldet, wurden am Nordstrand wieder etwa 10 Minen angespült.

WTB. London, 4. Juli. (Drahtb.) Nach einer Reuter-Meldung wird verlautbart, daß bei der Munitions-Explosion in Midlands 100 Personen getötet, 150 verletzt wurden.

Verhalten bei Fliegeralarm.

Bei den letzten Alarmierungen hat sich wieder gezeigt, daß trotz der vielfachen Hinweise die von den verantwortlichen Stellen auf Grund der gemachten Erfahrungen empfohlenen Verhaltungsmaßregeln bei Luftangriffen von der Bevölkerung wenig oder gar nicht beachtet werden. Auf die Nichtbeachtung ist die bei einer Reihe von Angriffen auf das Heimatgebiet festgestellte nicht unerhebliche Zahl an Menschenopfern zurückzuführen.

Es wird daher nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß bei „Fliegeralarm" sofort die Straßen und freien Plätze zu verlassen sind und Schutz gegen Bomben- und Splitterwirkung im nächsten Hause oder hinter Mauern, in Gräben oder Vertiefungen usw. zu suchen ist.

In Gebäuden ist der sicherste Schutz hinter starken Mauerpfeilern, vor allem in Kellern bezw. in Räumen, über denen sich außer dem Dach noch 3 bis 4 Decken in gediegener Bauausführung befinden. Man muß jedoch an den Stellen Schutz suchen, die von Splittern durch Fenster und Türen nicht getroffen werden können. Letzteres gilt besonders auch für einen Aufenthalt im Keller. Hierbei ist außerdem noch zu beachten, daß auch bei sonst genügend starker Ueberdeckung Bomben durch das Treppenhaus bezw. durch sonstige durchlaufende Schächte wie Schornsteine hereinfallen können u. bei ihrer Detonation im geschlossenen Raum die sich im Keller aufhaltenden Personen in besonders hohem Maße gefährden. Am geeignetsten ist daher ein entsprechender Mittelraum im Keller, der gegen alle Fenster und durchlaufenden Schächte durch starke Mauern oder auch durch bombensichere Abdeckung der Schornsteine gesorgt ist, und der die Möglichkeit aufweist, bei Verschüttung des Haupteinganges durch einen Nebeneingang ins Freie zu gelangen. Der Aufenthalt im Treppenhaus muß unbedingt vermieden werden.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß durch den starken Luftdruck zerspringender Bomben die Fensterscheiben in großem Umkreis zertrümmert und mit großer Gewalt in die Räume geschleudert werden, sodaß sie schwere Verletzungen hervorrufen können. Es empfiehlt sich daher, bei „Fliegeralarm" sämtliche Fenster zu öffnen und nach Möglichkeit Räume mit wenig oder gar keinen Fenstern, das sind im allgemeinen die Keller, aufzusuchen.

Auch die Straßenbahnwagen müssen, nachdem sie zum Halten gebracht sind, unverzüglich von den Fahrgästen verlassen werden, da sie keinerlei Schutz, dagegen große Glassplittergefahr, bieten. Eine Bombe, die in ihrer Nähe zerspringt, oder in den Wagen selbst einschlägt, wird daher eine erhebliche Anzahl Opfer unter den Fahrgästen fordern.

Es wird daran erinnert, daß den Anordnungen der Schutzleute unbedingt Folge zu leisten ist, und daß es bei der geringen Anzahl der vorhandenen Sicherheitsorgane Pflicht eines jeden Mannes und einer jeden Frau ist, in besonnener Weise auf alle übrigen Personen, besonders auf Kinder, in geeigneter Weise, etwa durch Zuruf einzuwirken, daß die vielfach wiederholten Verhaltungsmaßregeln befolgt werden und daß vor allem größere Ansammlungen im Freien und neugieriges Ausschauen nach den Fliegern sowie jede zwecklose Beunruhigung vermieden wird.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Ausgabe der neuen Lebensmittelbücher ersuchen wir unsere Mitglieder und die Inhaber von Brotverkaufsstellen dringend, nur **die jeweils gültigen Brotmarken einzulösen und insbesondere die erst später gültigen Marken** unnachsichtlich **zurückzuweisen.**

Die genaue Beachtung dieser Vorschriften ist erforderlich, da behördlicherseits die schärfsten Maßnahmen (Schließung der betr. Geschäfte) angedroht sind und um zu verhüten, daß ordnungsmäßig arbeitende Geschäfte gegenüber unzuverlässigen Geschäften benachteiligt werden.

Bocholt, den 4. Juli 1918.

Der Vorstand der Bäcker- und Konditorzwangsinnung.

Andachtsübungen

für die sechs aloysianischen Sonntage

von Kaplan Joseph Könn

vorrätig

J. & A. Temming.

Bekanntmachung.

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegführung. Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Für den kommenden Ferienverkehr werden deshalb für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge gefahren. Reisende, die in diesen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht unbedingt reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, in dieser Zeit darauf zu verzichten.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß Arbeitgeber ihr versicherungspflichtiges Dienstpersonal nicht zur Krankenkasse angemeldet haben und daher nach § 531 der Reichsversicherungsordnung bestraft wurden. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß Dienstboten (auch Kriegskinder) versicherungspflichtig sind, **sobald sie aus der Schule entlassen werden.** Auch **Tagelöhner und Stundenmädchen** unterliegen der Versicherungspflicht und sind bei der Krankenkasse anzumelden. Die unständig Beschäftigten haben sich selbst anzumelden

Wir werden jeden Arbeitgeber, der bis zum 15. Juli d. Js. sein versicherungspflichtiges Dienstpersonal nicht angemeldet hat, nach § 531 der Reichsversicherungsordnung bestrafen.

Borken, den 2. Juli 1918.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Borken.

Bekanntmachung.

Nachdem vom Feinde internierte Zivilgefangene nicht mehr allein in der Schweiz, sondern in anderen neutralen Ländern zu Erholungszwecken untergebracht werden, ist es nach der Ansicht des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten, zugleich als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, geboten, die Fahrpreisermäßigung zum Besuch solcher Zivilgefangenen nicht länger auf die Reisen nach der Schweiz zu beschränken, sondern sie allgemein bei derartigen Besuchsreisen in das neutrale Ausland zu gewähren. Da es den Angehörigen der im neutralen Ausland befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen nicht immer möglich sein wird, die zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung vorgeschriebene Bestätigung der Lazarettverwaltung oder des behandelnden Arztes beizubringen, weil diese Kriegs- und Zivilgefangenen nur zum Teil in Lazaretten oder in ärztlicher Behandlung sind, so genügt es, wenn bei Reisen nach dem neutralen Ausland außer dem Ausweis der Ortspolizeibehörde die Reisegenehmigung vorgelegt wird. Aus dieser Genehmigung hat hervorzugehen, daß es sich um eine Reise zum Besuch oder zur Beerdigung von deutschen Kriegs- oder Zivilgefangenen handelt und daß der Fahrt nichts entgegensteht.

Die Königlichen Eisenbahndienststellen sind eisenbahnseitig mit entsprechender Weisung versehen worden; den Privateisenbahnen wird nahegelegt werden, sich der Maßregel für ihre Strecken anzuschließen.

Das Ministes des Innern.

Wegen Verheiratung des jetzig wird zu Oktober oder früher ein zuverlässiges

Mädchen

auf dem Lande gesucht.

Näheres bei **Jos. Heinrichs, Rhede.**

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,

Hermannstraße 4

(beim Nordwall).

Käselab und -Farbe

noch in bester Qualität vorrätig.

Apotheke Ringenberg.

Nach achtmonatlicher Ungewißheit erhielten wir heute die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann

Wilhelm Engenhorst

Infanterie-Regiment 56, 12. Komp.,

im Alter von 43 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Den Gedanken, seine Lieben wieder zu sehen, nahm er mit ins Grab.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester am Altare.

Die tiefbetrübte Gattin nebst 4 Kindern.

Mussum, den 3. Juli 1918.

Das heil. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte, Bekannte, sowie die ganze Gemeinde freundlichst eingeladen werden.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6½ Uhr unsere gute, sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Franz Barbet

Hendrina geb. Leiting

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb, vorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, nach kurzer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, im 72. Lebensjahre.

Wir bitten, der Seele der teuren Verstorbenen recht oft im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rhede und Altrhede, den 3. Juli 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Samstag, dem 6. Juli, morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, danach die Beerdigung vom Sterbehause, Wehrstr. 7 aus, wozu die ganze Gemeinde hiermit freundlichst eingeladen wird.



Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb unser treues Mitglied

Bernhard Reinert

Musketier in einem Infanterie-Regiment.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein für Bewegungsspiele.

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für meine verstorbene Mutter ist am Samstag morgen 8 Uhr in Liebfrauen, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bergmannshoff, Kaplan.

Lebensmittelversorgung.

Kunsthonig gegen Marke Z ist von **Freitag morgen** in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Bocholt, den 4. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 des Gesetzes vom 28. Juni 1902 betreffend die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes (G. S. S. 229) und der §§ 60 und 62 der Ausführungsbestimmungen des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 20. März 1903 zum genannten Gesetze bestimme ich, um einer weiteren übermäßigen Belastung des Ergänzungsschaufonds vorzubeugen, für die Kreise

Ahaus, Borken

bis auf weiteres folgendes:

Wenn Krankheiten der Schlachttiere vorlagen, deren Beurteilung dem Tierarzte vobehalten ist, insbesondere

1. Krankheiten infolge der Geburt mit Störungen des Allgemeinbefindens;
2. krankhafte namentlich blutige oder mit Fieber verbundene Durchfälle;
3. mit Störungen des Allgemeinbefindens einhergehende Euterentzündungen;
4. Nabelerkrankungen junger Tiere, sofern sich Gelenkanschwellungen oder fieberhafte Allgemeinleiden anschließen;
5. an Wunden und Geschwüren sich anschließende Allgemeinerkrankungen;

ferner allgemein bei Notschlachtungen, fallen die Kosten der tierärztlichen Beschau zur Hälfte dem Tierbesitzer zur Last.

Die Anordnung gilt zunächst für die Dauer des Krieges und wird nach Wiedereintritt geordneter Verhältnisse aufgehoben oder abgeändert werden.

Münster, den 13. Juni 1918.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Zu meiner Fleischbeschaugebührenordnung vom 17. Juli 1904 (Amtsblatt Seite 168 ff) bestimme ich bis auf weiteres folgendes:

1. Die zu erhebenden und die den Beschauern zu zahlenden Gebühren unter 1, 2, 3, 4 und 5 werden um 25 v. H. erhöht. Ueberschießende Pfennigbeträge sind auf volle 5 Pfennig nach oben abzurunden.

2. Die Landwegevergütungen unter 4, Ziffer 2 für die den Tierärzten vorbehaltenen Beschaufälle werden von 40 auf 50 Pfennig erhöht.

3. Die Landwegevergütungen unter 4 für die Stellvertreter ordentlicher Beschauer benachbarter Schaubezirke werden von 10 auf 15 Pfg. erhöht.

Die Kosten der Ergänzungsschau sind außer in den im Abschnitt 5 letzten Absatzes unter 1 bis 3 der Gebührenordnung aufgeführten Fällen auch noch dann vom Tierbesitzer in vollem Umfange zu tragen, wenn entgegen dem Verbot des § 17 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Fleischbeschaugesetz eine Zerlegung des geschlachteten Tieres vor der Besichtigung durch den Beschauer stattgefunden hat.

Die Anordnung tritt am 15. Juni d. J. in Kraft. Sie gilt zunächst für die Dauer des Krieges und wird beim Wiedereintritt geordneter Verhältnisse aufgehoben oder abgeändert werden.

Münster, den 13. Juni 1918.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung betr. Reiseverkehr.

Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung von Lebensmittel dringend gebraucht. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen daher unterbleiben. Eine Vermehrung der Züge ist nicht angängig.

Das Einzelgewicht der aufzuliefernden Gepäckstücke darf das Gewicht von 50 kg nicht überschreiten.

Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhaft befestigte Adresse des Reisenden sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen. Es empfiehlt sich, diese Angaben auch im Gepäckstück selbst einzulegen.

Die Ordnung in den Zügen muß von den Reisenden unbedingt aufrecht erhalten werden, dazu gehört:

1. Nicht eigenmächtig in einer höheren Klasse als für die die Fahrkarte gilt Platz nehmen!
2. Das Rauchen in den Nichtraucherabteilen und den Seitengängen der Durchgangswagen aus Rücksicht auf kranke Mitreisende, besonders Kriegsbeschädigte, unterlassen!
3. Nicht in den Seitengängen der Durchgangswagen sich aufhalten, besonders nicht während des Aufenthaltes des Zuges auf den Bahnhöfen!
4. In den Seitengängen der Durchgangswagen kein Gepäck unterbringen und nur soviel Handgepäck mit sich führen, wie über und unter dem Sitze Platz findet!
5. Die erforderlichen Fahrkarten am Schalter und nicht im Zuge zu lösen!

Das Personal ist angewiesen, im Interesse der Allgemeinheit gegen Ordnungswidrigkeiten selbst einzuschreiten. Reisende wollen sich daher mit etwaigen Klagen an das Personal wenden. Reisende, die die Ordnung stören und den Anordnungen des Personals nicht nachkommen, werden von der Fahrt ausgeschlossen. Es darf erwartet werden, daß jeder Reisende sich in der jetzigen Zeit gesteigerter Pflicht der Rücksicht gegenüber Mitreisenden bewußt ist.

Die Reisenden können und sollen selbst durch Innehaltung der Ordnungsvorschriften dazu beitragen, daß sich der Verkehr pünktlich abwickelt und die unvermeidlichen Unbequemlichkeiten des Reisens zur Kriegszeit abgeschwächt werden.

Essen, den 25. Juni 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 23. Juli 1918, nachmittags 4 Uhr anfangend, soll im Schaubezirke Werth und am 6. Juli 1918 im Schaubezirk **Mussum** die Isselschau abgehalten werden.

Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, vor dem Schautermine die Räumung zu bewirken, insbesondere soll Unkraut, Anlandungen, Versandungen sowie überhängendes Holz vollständig entfernt, auch soll jeder Räumungspflichtige oder dessen Stellvertreter im Termine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 227 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 bezw. auf Grund des § 282 des Gesetzes über allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 bestraft, und außerdem wird die Herstellung des reglementsmäßigen Zustandes auf Kosten der Säumigen bewirkt. Die Schau beginnt an der Brücke zu Werth.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Räumung vor dem Schautermine beendet sein muß, daß demnach Räumung während des Termins reglementswidrig und deshalb strafbar ist.

Bocholt, den 1. Juli 1918.

Der Amtmann: **Lainck.**

1893 | 25 | 1918

Unsern lieben Eltern, den Eheleuten

Bernhard Mecking u. Frau

Anna geb. Klein-Schmeink

zu ihrer heutigen

silbernen Hochzeitsfeier

die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

Heil, ein Tag ist aufgegangen,
Dessen Feier uns entzückt;
Unser kindliches Verlangen
Hat der Himmel mild beglückt.

Diese frohe Jubelstunde
Eint uns zum Festgenuß.
Elterlichem Goldesbunde
Bringen wir heut' Wunsch und Gruß.

Vater, Mutter, seid willkommen!
Segne Gott dich, teures Paar!
Dessen Eh' in Schutz genommen
Du nun fünfundzwanzig Jahr.

Schütze ferner sie hienieden
In der Kinder frohem Kreis,
Schenke ihnen Himmelsfrieden,
Den wir heut' erflehen heiß!

Ja, laß sie noch lange weilen
Unter uns in Freud' und Lust;
Sel'ge Freuden mit uns teilen,
Liebend ruh'n an uns'rer Brust;

Hemden, den 5. Juli 1918.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Lebensmittel-Verteilung Amt Rhede.

Am Samstag, dem 6. Juli gelangen zur Verteilung gegen Bezugsschein

N	pro Kopf	100	Gramm	Griesmehl
O	„ „	150	„	Nudeln
P	„ „	175	„	Kaffee-Ersatz
Q	„ „	150	„	Rübenkraut
R	Heringe (Kopfmenge wird noch festgesetzt).			

Heringe sind nur bei Hengstermann, Schülling und Schallenberg, Rübenkraut nur bei Wwe. J. G. Hams, Joseph Geuting und Wwe. Belting zu haben. Die anderen Waren sind in den vorbenannten Geschäften, ferner bei Johann Dücking, Joseph Roessing, Heinrich Deitmer, Karl Burose, und Joseph Knöringer zu haben.

Die Preisliste hängt in den Verkaufsstellen aus.

Rhede, den 4. Juli 1918.

Der Amtmann.

Bekanntmachung Amt Rhede.

Die Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften zur Körnerernte sind am 5. Juli d. J. vormittags von 8—12 Uhr auf dem hiesigen Amtsbureau (Zimmer unten rechts) zu stellen.

Rhede, den 3. Juli 1918.

Der Amtmann.

Ein tüchtiger Schlosser

sofort gesucht.

Reißerei der Kriegs-Hadern A.-G.

Bocholt.

Dachabbruchholz

ziehkarrenweise zu verkaufen.

Ludwig Schwartz, Münsterstraße.

Jg. Mädchen

(19 Jahre alt) welches schon mehrere Jahre in herrschaftlichem Hause gedient hat, sucht Stelle in Küche und Hausarbeit.

Zu erfragen **Isselburg, Minervastr. 64.**

Mädchen,

welches schon auf dem Lande gedient hat, sucht zum 15. Juli Stelle auf dem Lande.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Kräftige

Arbeiter

für meine Bleicherei sofort gesucht.

Ludwig Schwartz

Münsterstr.

Platzarbeiter

gesucht.

Ant. Mahland,

Sägewerk.

Suche für meinen Sohn, 14½ Jahre alt, der schon 1½ Jahre auf dem Lande tätig war,

passende Stelle.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Im Hause **Nordallee 75** ist eine **abgeschlossene**

Etage

nebst Zubehör wegen Wegzuges des bisherigen Mieters von hier zum 1. Oktober 1918 zu vermieten.

Eine kleine

Arbeiterwohnung

in der Weberstraße zum 1. Aug. **zu vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle

Freibank.

Freitag, den 5. Juli, vormittags 10 Uhr:

Nr. 751 bis 950.

Bettfedern-

Gelegenheitskauf! Reine Gänsefedern zum Schleißen, 9 Pfd. 20 Mk. frk. Nachn. Sack **Zeise & Co.**, Königsee-Thür.

Bis zum **25. ds. Mts.** liegt die Kundenliste zum Bezuge von

Karbid

zur Eintragung bei mir auf.

Joh. Onstein,

Nordstraße 34—36.

Kriegerverein Rhede.

Unser Veteran

Bernhard Giessing

aus Altrhede ist gestorben.

Die Mitglieder treten zur Beerdigung am **Freitag** morgen 8¾ Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht", e. G. m. b. H.

Es wird daran erinnert, daß die Markenkarten in der Zeit vom **1.—6. Juli** in den Verkaufsstellen **mit den vorhandenen Warenbons** zur Aufrechnung vorgelegt werden müssen.

Die Markenkarte verliert ihre Gültigkeit, wenn dieselbe nicht bis zum 6. Juli zur Aufrechnung vorgelegt wird.

Der Vorstand.

Ziehung 18., 19. Juli.

Wohltätigkeits-Los 3 M

Porto u. Liste 35 Pf. 3370 Gewinne

75000 Hauptgewinn

40000

30000

10000

A. Eulenberg jr.

Elberfeld No. 61

Sofortig. Barauszahlung aller Gewinne!



Ziegenzuchtverein Bocholt.

Sonntag, den 7. Juli, vorm. von 10—11½ Uhr:

Letzter Empfang.

Der Vorstand.



Ziegenzuchtverein Rhede.

Sonntag, den 7. Juli, vormittags 11¼ Uhr:

Letzter Empfang

des Jahresbeitrages 1918 im Vereinslokale W. Deitmer.

Der Vorstand.

Stoff- u. Leder-Schuhschäfte

werden angefertigt.

Joseph Winkler,

Gladbeck, Schillerstr. 6.

Eine Glucke

mit 9 Küken zu verkaufen.

Wwe. Vonbrock,

Biemenhorster Weg 143.

Mehrere Tausend

Steckrüben-pflanzen

hat abzugeben

B. Schmitz, Hohenhorst.

Eine hochtragende, schwarzbunte



Kuh

zu verkaufen.

Heinrich Jungkamp,

Barlo.

Kaninchen

mit Stall sofort zu verkaufen. Wo? zu erfragen bei

Frau Schauß,

Nobelstr. 19.

Am Sonntag abend von Krechting bis Bahnhof Rhede oder Bahnhof Bocholt

gold. Armband

verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.